Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 4

Artikel: Die Bäuerin, die glückliche Frau

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bäuerin, die glückliche Frau

Dieser Titel der folgenden Ueberlegungen klingt auf den ersten Blick überraschend und herausfordernd. Gerade die Bäuerin, die Frau mit dem wahrscheinlich arbeitsintensivsten Beruf, den es heute überhaupt gibt, diese sollte bereit sein, sich glücklich zu nennen? Die eine oder andere bäuerliche Leserin, die es liest, wird den Kopf schütteln und sich fragen: «Wer kann so etwas behaupten oder gar begründen?»

Diese Feststellung stammt aus einer Umfrage bei mehr als 3000 Bäuerinnen im Vorarlberg! Bei einem Rundschreiben, auf das zu exakten Fragen ebenso klare und offene Antworten gegeben wurden, trat das überraschende Ergebnis ein, daß 90 Prozent der befragten Bäuerinnen antworteten: «Ich bin in meinem Beruf glücklich!»

Natürlich wollten die Fragenden auch eine Begründung zu einer solchen in vieler Hinsicht unerwarteten Antwort erfahren. Drei der hauptsächlichsten Antworten sollen in gekürzter Fassung angeführt werden: «Wenn ich gesund bin und mir meine Kinder Freude machen, darf ich wohl glücklich sein!»

Und die zweite Antwort: «Die Arbeit wächst mir wohl oft fast über den Kopf, aber ich weiß, wofür ich sie tue, und das schenkt mir doch zuletzt wieder Glück.»

Noch eine dritte Antwort: «Die Frau im ländlichen Raum lebt noch mitten in einer gesunden Natur, die nicht bereits in ihrer weitgehenden Zerstörung die Menschen innerlich krank macht.» Auch das Leben der Frau im ländlichen Raum unterliegt heute vielen und nicht immer abschirmbaren Einflüssen von außen, aus dem industriellen und dem städtischen Raum. In einer kulturell und auch wirtschaftlich gegen außen abgeschlossenen Lebenssphäre vor fünfzig und mehr Jahren stand die Bäuerin gestaltend im Mittelpunkt von Aufgaben, die noch leichter als heute überschaubar waren: von Kindererziehung, Küche, Haushalt und meistens auch noch der Tierhaltung und -pflege.

Heute, da ein sehr großer Anteil der ländlichen Besitzer sich

vom hauptberuflichen zum Nebenerwerbsbauer gewandelt hat, was nur durch die fast vollständige Mechanisierung und organisatorische Straffung aller Arbeitsprozesse möglich wurde, weitete sich der Kreis der Arbeitspflichten auch noch über den gesamten Grundbesitz, über Wiese und Acker aus. Nur der Wald, wo sich ein solcher in Bauernhand befindet, bleibt auch heute noch dem Mann überantwortet.

In den Jahrzehnten der schnellen Umwälzung von einer sich selbst genügenden Bauernwirtschaft zu der bäuerlichen Produktionsgesellschaft wurde anfangs die Frau immer mehr aus ihrem früheren Mittelpunkt des Bauerndaseins an den Rand der Beachtung hinausgedrängt. Wer blickte noch auf die Bäuerin als Frau, wenn sie auch unter der Last immer neuer auf sie übertragener Aufgaben fast zusammenbrach? Und genau zu dieser Zeit verlor sie auch dazu noch die Arbeitshilfe von Mägden oder erwachsenen Töchtern. Alle verließen sie – und zuletzt ging auch noch der Bauer auf auswärtige Arbeit vom Hofe fort. Heute, im Rückblick, fragen sich viele Frauen des Bauernlandes betroffen, wie sie diese Zeiten körperlich, aber auch seelisch überstehen konnten.

Und gerade in dieser Bedrängnis begann auch für die Landfrau der Prozeß der Emanzipation, der Befreiung von altverkrusteten Zwängen und Zurücksetzungen der Frau gegenüber dem Mann. Ihre größere Entscheidungsfreiheit und das Recht der Mitsprache in allen, jetzt auch den wirtschaftlichen Fragen, wuchs mit dem Maß ihrer Verantwortung. Es hatte doch Jahre gegeben, in denen ein junger Bauer kein Mädchen mehr gefunden hatte, das noch Bäuerin werden wollte. Um wieviel besser hatte es doch die Frau in der Industrie, im Dienstleistungsgewerbe, schien es damals dem jungen Bauernmädchen, das Umschau nach dem Beruf für ihr Leben hielt.

Doch diese Freiheit hatte auch ihren Preis. Nur unbedeutendes Teilchen, ein Rädchen in einem unüberschaubaren Betrieb zu sein, nagte an der Daseinsfreude, ließ viele Aufgaben als ohne Sinn erscheinen. Ein französischer Dichter, Saint-Exupery, sprach dies so aus: «Es gibt nur ein wahres Problem auf der ganzen Welt: den Menschen die geistige Sinndeutung ihres Daseins wiederzugeben!»

Und dies, nicht so eindeutig wie in diesem Ausspruch erkannt, stärkte unbewußt die Frauen des ländlichen Raumes. Die inneren Wertvorstellungen, die Tugenden – ein Wort, das eine bestimmte Zeit lang nicht mehr auszusprechen gewagt worden war – schenkten gerade den Daseinsfreuden der Bäuerin so reichen Nährgrund und starke innere Leuchtkraft, daß auf einmal wieder der Ausspruch von vielen tausend Bauersfrauen geboren werden konnte: «Ich bin in meinem Beruf glücklich!»

Die Lebenssituation der Bäuerin, und sei sie oft schwierig genug, schenkt also nach der Erfahrung dieser Frauen die wertvolle Chance, die inneren Werte der Schöpfung, den hohen Wert eines sinnvoll erfüllten Daseins zu erleben.

Die uralten Märchen des Volks sind die wahren Lebensdeuter: Im Märchen von der Goldmarie und der Pechmarie fand jedes seinen Lohn. Die Goldmarie, die die Aepfel vom reifen Baum schüttelte und beim Einsammeln einen krummen Rücken und schmutzige Hände bekam, die das gebackene Brot aus dem Ofen holte und sich dabei die Finger verbrannte, bekam ihren Lohn ebenso wie die Pechmarie, die aus Faulheit und Eitelkeit an dem bittenden Apfelbaum und dem rufenden Backofen vorbeiging und dafür unterm Tor statt Gold, Pech auf sich herabgeregnet erhielt.

Wer Leben und Natur erhält und pflegt, schafft mit am göttlichen, immerwährenden Schöpfungswerk.

So hängt das Ueberleben der Bauersfrau und des Bauernberufs mit ihr davon ab, ob Kinder wieder als Segen und Reichtum angenommen werden, nicht als hemmende Last, von der man sich befreien muß.

Für andere zu geben, öffnet das Glück des eigenen Empfangens. Wie der offene Raum des Bauernlandes fürs ganze Volk Leben spendet, und das nicht nur als Brot und Fleisch allein, so ist das pochende Herz des Landes die Bäuerin, die wirkliche Heimat und Daseinsglück schafft.

Ein alter Sinnspruch, etwas pathetisch geformt, doch immer noch wahr, lautet:

«Männer mögen Welten bauen, ein Volk aber steht und fällt mit seinen Frauen.»

Franz Braumann